wurde widerſtandsfähiger gegen den Kriegstaumel und ſeinen Anſpruch, geſunden Sinn, Menſchlichkeit und Gerechtigkeit außer Kraft zu ſetzen.

Der Gefangenenaustauſch führte mich mit General Friedrich auch in Konſtanz zuſammen. Dorthin begab ich mich ſo oft wie möglich, wenn die Züge mit ſchwerverwundeten Deutſchen von Lyon über die Schweiz eintrafen und ſchwerverwundete Engländer und Franzoſen abtransportiert wurden. In Konſtanz waltete Major v. Polentz als Stellvertreter des Kriegsminiſteriums ſeines Amtes. Es gelang ihm, ſich großes Anſehen bei Freund und Feind und bei den neutralen Schweizern zu erwerben. Der Name „le roi de Constance", der ihm bei den Franzoſen beigelegt wurde, iſt bezeichnend.

Den überwältigenden Eindruck, den ich bei der Ankunft der erſten ſchwerverwundeten Deutſchen empfing, habe ich in einem Brief an den Reichskanzler niedergelegt. Man ſtand in banger Erwartung gebrochener, verkrüppelter Menſchen und ſuchte nach Worten, die den rechten Troſt ſpenden ſollten. Da fuhr der Zug ein, und wir wurden von einem Jubel umfangen, der unſere Herzen erhob: „Was liegt am eigenen Leid, wenn nur Deutſchland ſiegt!"

Bei einem ſolchen Verwundetenaustauſch hatte ich einen Konflikt mit dem Kriegsminiſterium. Deutſche und franzöſiſche Offiziere ſollten gleichzeitig abtransportiert werden. Die Franzoſen waren bereits in Konſtanz eingetroffen, da erfuhr unſere Behörde, daß Frankreich ſeinen Teil des Abkommens nicht erfüllt hätte, und nun wurde den unglücklichen ſchwerkranken Männern kurz vor Erreichung der erſehnten Freiheit mitgeteilt, daß ſie in die Gefangenſchaft zurück müßten. Da wandte ich mich telegraphiſch an den Kaiſer und bat ihn, durch einen Akt der Großmut die franzöſiſchen Behörden zu beſchämen. Er würdigte ſofort dieſen Standpunkt, und ich konnte den verzweifelten franzöſiſchen Offizieren die Botſchaft bringen, daß ihrem Weitertransport nichts im Wege ſtünde. Als ich ſie verabſchiedete, appellierte ich an ihre Ritterlichkeit, die von ihnen verlange, auch in ihrer Heimat zu bekennen, daß ſie ihre Freiheit allein der Großmut unſeres Kaiſers, des in Frankreich am meiſten verleumdeten Mannes, zu verdanken hätten. Es dauerte dann gar nicht lange, bis die deutſchen Offiziere in der Heimat eintrafen.

Die Herbeiführung des Gnadenaktes war ganz im Sinne des Reichskanzlers.

Ich muß aber zugeſtehen, daß Frankreich gegenüber die Repreſſalienpolitik in der Gefangenenbehandlung nicht vollſtändig zu entbehren war. Vielfach halfen ſich unſere Lagerkommandanten damit, daß ſie anbefohlene Härten nicht ausführten, wohl aber die ihnen unterſtellten Gefangenen veranlaßten, nach Hauſe zu ſchreiben, daß die angedrohten Maßnahmen in Kraft getreten wären.